



Der Jungunternehmer Max Bannaski ist stolz auf seinen boden- und futterschonenden Frontschwader.

FOTOS: SUSANNE LORENZ-MUNKLER

rer solcher Schwader kamen. Denn, so Bannaski: „So ein Gerät hat viele Vorteile. Das Futter wird vor dem Schwaden nicht überfahren und dabei in den feuchten Boden gedrückt. Durch den minimalen und nur sehr kurzen Eingriff der Zinken am Boden gibt es praktisch keinen Schmutzeintrag im Futter. Durch die nah an den Zinken laufenden Tasträder hat die Maschine eine sehr gute Bodenpassung und auch der Leistungsbedarf ist minimal. Desweiteren ist das sehr geringe Eigengewicht ein großer Vorteil beim Schwaden vor allem auf nassen Böden.“

Dem Frontschwader folgt ein Mähwerk

Bald danach begann Bannaski sich mit Mähwerken auseinanderzusetzen. Er wollte ein Gerät konstruieren, das trotz hoher Schlagkraft deutlich weniger Antriebsleistung benötigt als die im Landtechnikhandel gängigen Geräte. Dabei haben Doppelmessermähwerke in seinen Augen enorme Vorteile. Bannaski: „Auch sie haben ein geringes Eigengewicht und sind futterschonend. Zum Beispiel werden Maulwurfhügel nicht wie im Rotationsmähwerk im ganzen Futter verteilt. Neben deutlich besserem Wiederaufwuchsverhalten des Futters schonen sie noch Amphibien und Insekten. Sie haben vielseitige Einsatzmöglichkeiten, sie eignen sich neben der normalen Grünlandbewirtschaftung zum Beispiel auch zum Mähen von Blumen, Schilf und Heidekraut.“

So konstruierte Bannaski ein durchdachtes und funktionelles Doppelmessermähwerk: Mit minimalem Kraftbedarf – bei einer Mähkombination mit 9 m Arbeitsbreite ist eine Antriebsleistung von knapp 30 PS notwendig –, Anfahrsicherungen, hohen Messerstandzeiten und guter Bodenpassung.

Von Anfang an setzte Bannaski sowohl bei den Schwadern als auch bei den Doppelmessermähwerken auf ein Baukastensystem, durch welches die Geräte problemlos umgerüstet oder erweitert werden können. „Wir haben nicht damit gerechnet, dass unsere Maschinen eine so große Nachfrage erfahren“, freut sich der Jungunternehmer.

Anfragen kommen bis aus Kanada

Um die vielen Bestellungen termingerecht auszuliefern zu können, musste er jetzt schon sein Team durch mehrere Teilzeitkräfte erweitern. Die meisten seiner Kunden seien Biobauern sowie Bewirtschafter von Streu- und Feuchtwiesen, berichtet er. „Wir verkaufen zwei bis vier Maschinen pro Woche und haben Anfragen bis aus Kanada“, freut sich der frischgebackene Vater über den unerwarteten Erfolg. „Es ist ein tolles Gefühl mit einer guten Sache Erfolg zu haben.“ **LM**

Erfolg mit einer guten Sache

Biobauer Max Bannaski baut leichte, bodenschonende Maschinen fürs Grünland

Bernbeuren/Lks. Weilheim-Schongau Biobauer Max Bannaski (33) blickt stolz auf seine Streuwiesen, die sein idyllisches Grundstück in Hinterklausmen bei Bernbeuren umgeben. Von den 39 ha Grund, die der Mutterkuhhalter bewirtschaftet, sind allein 17 ha Streu- und Feuchtwiesen.

wickler. Irgendwann war dann auf seinem Hof, den er damals noch im Nebenerwerb führte, ein neuer Schwader fällig. Bannaski fand keinen Hersteller, der die Anforderungen erfüllen konnte, die er sich wünschte. Es sollte ein Frontschwader sein, mit geringem Gewicht bei attraktiver Arbeitsbreite. Fasziniert

vom Prinzip der alten Kammschwader, die bis etwa 1950 gebaut worden waren, konstruierte er seinen ersten eigenen Schwader: einen Frontschwader mit geringem Eigengewicht, circa 5 Meter Arbeitsbreite, leichtzügig und futterschonend.

Es dauerte nicht lange, bis die ersten Anfragen für den Bau weite-

Schwere Maschinen gegen leichte getauscht

Schon nach der Umstellung seines Betriebes auf ökologischen Landbau im Jahr 2009 beschäftigte sich Bannaski intensiv mit der Frage: „Wie kann ich diese ökologisch wertvollen Wiesen vernünftig bewirtschaften?“ Zunächst tauschte er seine groß dimensionierten Traktoren gegen kleinere und deutlich leichtere aus. Auch seine Grünlandtechnik tauschte er gegen leichtere Geräte aus, die er auf dem Landmaschinenmarkt bekommen konnte. Diese befriedigten die Vorstellungen des Maschinenbauers aber bei weitem nicht. Denn er wollte die Flächen auf seinem Betrieb möglichst optimal und nachhaltig bewirtschaften.

Mit der Idee in eine Nische gestoßen

So kam es, dass er vor etwa fünf Jahren damit begann, selbst Maschinen zu konstruieren: Maschinen, die mit minimalem Energieaufwand optimale arbeitswirtschaftliche und landschaftsschonende Leistung erbringen sollten. Und wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist er damit in eine Nische gestoßen. Heute kann sich der junge Mann, der inzwischen die Firma „BB Umwelttechnik“ gegründet hat, mit seinen inzwischen vier Mitarbeitern vor Anfragen kaum retten.

Seine erste Maschine, die er selbst konstruierte, war 2005 ein Ballen-



Bannaskis Doppelmessermähwerk findet reißenden Absatz. Im Bild mit seinen Mitarbeitern Georg Wäsle (l.) und Simon Epp (r.).